

Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Nummer 25

Laasphe, Dienstag den 28. Februar 1922

47. Jahrgang

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag
und Samstag und kostet vierteljährlich
in der Geschäftsstelle abgeholt Mk. 12.
— Fernsprecher Nr. 1 —

Bei Anzeigen wird der einseitige
Raum mit 50 Hg.
berechnet. Mehrseitige
Wiederholungen entsprechend Rabatt.
Strohkonto Kreispark Laasphe Nr. 89
— Postfachkonto Cbln 40449 —

Amtliches.

Bekanntmachung.

Zum Gedächtnis des am 27. März 1797 zu Verleburg geborenen, am 25. Januar 1869 zu Hamburg entschlafenen evangelischen Pastors und Missions-Superintendenten Ferdinand Wilhelm Beder, wurde dem Kreise Wittgenstein eine Stiftung überwiesen, deren Erträge zur Unterstützung bedürftiger und würdiger Kreisangehöriger zu verwenden sind. In erster Linie sollen Witwen, welche unmündige Kinder zu versorgen haben, berücksichtigt werden. Die Verschiedenheit des Religionsbekenntnisses begründet bei der Beschonung keinen Unterschied. Die Stiftungserträge können also den Evangelischen, Katholiken und Israeliten zugute kommen. Die Höhe der einzelnen Spenden hängt von der Zahl der Bewerber sowie vom Grade der Bedürftigkeit und Würdigkeit ab. Die Entscheidung über die Verteilung trifft alljährlich der Kreisausschuß. Die Auszahlung erfolgt am 27. März jeden Jahres. Die Bewerbungsgesuche sind durch die Hand der Herren Bürgermeister und Amtmänner bis zum 5. März vorzulegen.

Veröffentlicht.

Verleburg, den 20. Februar 1922.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: Dr. Kretschmar.

Gebühren für Heilgehilfen.

Die staatlich gewährten Heilgehilfen und Masseure sind berechtigt, zu den in der Gebührenordnung vom 1. April 1903, A II b. 1196, festgesetzten Gebühren einen Feuerzuschlag von 600% mit Wirkung vom 1. Febr. 1922 ab zu erheben.

Kreisberg, den 16. Januar 1922.

Der Regierungspräsident.

Verleburg, den 22. Februar 1922.

Der Santrat. J. B. Hornung.

Die Heilung der Wirtschaftsnöte.

Wie kann das gegenwärtige ungeheure Darniederliegen der Weltwirtschaft und des Welthandels, d. h. des großen Güterausstromes zwischen den Völkern, beseitigt und wie können Weltwirtschaft und Welthandel wenigstens einigermaßen wieder in den früheren blühenden Zustand versetzt werden? Das ist die große Frage, die heute alle Welt beschäftigt und die ja auch das Grundthema der bevorstehenden Wirtschafts-Konferenz von Genäva bildet.

Lassen wir alles andere beiseite, so ist jedenfalls klar, daß Weltwirtschaft und Welthandel nicht wieder hergestellt werden können, wenn nicht drei große Probleme gelöst werden. Einmal müssen die Wege geöffnet werden, um die ungeheure Verarmung der Völker des mittleren Europa, insbesondere Deutschlands, allmählich wieder zu heben, denn ohne die Kaufkraft

dieser Völker kann der Weltmarkt nicht gefunden. Zum anderen müssen endlich Mittel gefunden werden, um die Geldwerte, die Saluten, der verschiedenen Länder in ein festes, gleichbleibendes Verhältnis zu einander zu bringen, und diejenigen Saluten, die international gar zu stark gesunken sind, wieder einigermaßen zu kräftigen. Denn die jetzigen Salutaverhältnisse mit ihren maßlosen Unterschieden im Werte der einzelnen Saluten zueinander und den fortgesetzten gewaltigen Wertschwankungen sind für den Welthandel geradezu zerstörend. Schließlich muß das gewaltige Gebiet Rußlands wieder in Erzeugung und Verbrauch kräftig gehoben und erneut in die Weltwirtschaft eingeschaltet werden, denn den Ausfall eines so großen Gebietes kann diese nicht ertragen.

Das erste dieser drei großen Probleme, der Kampf gegen die Verarmung Mitteleuropas usw., erfordert vor allen Dingen eine gründliche Revision der Reparationsfrage einschließlich der Besatzungskosten u. dergl. Bei den jetzigen unsinnigen Forderungen und Lasten ist an ein wirtschaftliches Wiederaufblühen Deutschlands und der anderen betroffenen Staaten nicht zu denken. Außerdem ist erforderlich eine ebenso gründliche Revision all der territorialen und sonstigen Bestimmungen in den Friedensschlüssen nach dem Weltkrieg, die, wie z. B. das Verbot des Anschlusses Deutsch-Oesterreichs an das Deutsche Reich oder die Vorweisung blühender Landstriche vom deutschen Volkskörper zugunsten des unfähigen Polen, durch ihre wirtschaftliche Widersinnigkeit die Quellen des Wohlstandes verheerend und durch ihre Ungerechtigkeit — sehr begreiflicherweise — ein dauerndes Gefühl schwerer Ungerechtigkeit erzeugt haben. Diefelben Maßregeln stellen aber auch die Hauptmittel dar, um die notwendigen Voraussetzungen für die Gesundung der Weltwirtschaft zu schaffen. Denn es ist natürlich keine Aussicht vorhanden, den Wert des Geldes eines Staates sicherzustellen oder gar zu heben und insbesondere die fortgesetzte Papiergeldausgabe zu verhindern, so lange nicht die wirtschaftlichen und politischen Grundlagen dieses Staates gesund und dauerhaft sind und als gesund und dauerhaft in der Welt angesehen werden. Endlich ist zur Wiederaufrichtung Rußlands umfassende deutsche Hilfe, namentlich auch durch Wirtshaft deutscher technischer Intelligenz, deutscher Landwirte usw. notwendig. Es würde aber sehr bedenklich sein, diese Hilfe in dem wünschenswerten Umfang zu bieten, ohne daß Deutschland wiederum zu sehr viel größerer politischer Macht gelangt, so daß es den in Rußland eingesetzten Menschen und Sachgütern den nötigen Rückhalt gewährt und seine berechtigten Interessen gegenüber einem wieder erstarkenden Rußland wahren kann.

Werden alle diese Forderungen erfüllt, so dürfte

allerdings von dem Frieden von Versailles usw. nicht allzu viel mehr übrig bleiben. Aber es ist auch eine völlige Einbildung, zu glauben, man könnte die frühere Blüte von Welthandel und Weltwirtschaft auch nur annähernd wiederherstellen, ohne dieses Werk schamloser Ungerechtigkeit und sinnloser Unvernunft wieder abzutragen.

Es wäre gewiß auf das freudigste zu begrüßen, wenn es gelänge, dieses große Reformwerk durch eine Milderung in der Befestigung der führenden Völker, ja der Menschheit überhaupt zu erzielen, durch einen Durchbruch des Gedankens der Solidarität, der Gerechtigkeit und des Wohlwollens unter den Völkern statt des Hasses und der Unterdrückung setzt. Aber die Aussichten hierauf sind gering, und so wird die praktische Politik zunächst wohl einen anderen Weg gehen müssen, nämlich den der Befestigung und Zurückdrängung des französischen Einflusses. Denn dieser französische Einfluß in erster Linie ist es doch, der sich all den oben genannten Reformen entgegenstemmt und der sich daher als der eigentliche Feind der Wiederaufrichtung von Welthandel und Weltwirtschaft darstellt!

Die Bilanz von Washington.

Am 12. November des Jahres 1921 wurde mit viel Geschrei die sogen. „Abrüstungskonferenz“ in Washington vom amerikanischen Präsidenten eröffnet. Still, fast unbemerkt, im Hochbetrieb der Politik ist sie in den ersten Tagen des Februar 1922 zu Ende gegangen. Man kann daraus entnehmen, daß das Ergebnis der vielen kleinen und großen Sonderkonferenzen, die die Konferenz in Washington begleitet haben, nicht allzu groß gewesen ist. Herausgekommen ist zunächst ein Abkommen über die Beschränkung der Seerüstung auf 10 Jahre, das die Gesamttonnage an Großschiffen der Hauptmächte festlegt. Hierbei haben die Mächte aber den stillen Wunsch, daß die Paragraphen dieses Abkommens nicht realisiert werden. Ferner kam ein Abkommen über die U-Bootsfrage zustande, und das hinsichtlich der praktischen Durchführung sehr angezeigte Verbot des Handelskrieges mit U-Booten. Die Forderung der Freiheit des Meeres, eine allüberlieferte Seerechtsforderung Amerikas, ist nicht einmal rütert worden. Sie scheint endgültig verschwunden zu sein. Das bedeutendste Ergebnis ist aber die Beseitigung der amerikanisch-japanischen Reibungspunkte durch das Viermächte-Abkommen, das die Machtverhältnisse im Stillen Ozean regelt. Hierdurch wurde der englisch-japanische Vertrag außer Kraft gesetzt und die Gefahr eines Krieges an den Ufern des Stillen Ozeans immerhin für einige Jahre vertagt. Eine der letzten Abmachungen war die über den fernen

Napoleons Detektiv.

37] Historischer Roman von Conan Doyle.

Nachdruck verboten.

„Ich bin davon überzeugt, Sir. Wie ich Sibylle kenne, ist ihr nichts verfallener, als Feigheit oder Missetat der Gefinnung.“

„Sie sprechen ja mit solcher Wärme, Monsieur. Sollten Sie nicht selbst ein wenig Feuer gefangen haben, wie?“

„Sir, ich habe Ihnen schon gesagt —“
„Ah, Sir, Sie ist über dem Wasser, — und es kann sich vieles ändern mit der Zeit —“
Constant war eingetreten.

„Er ist gekommen, Sir.“

„Gut. Wir werden in das andere Zimmer gehen. Josephine, Sie müssen auch mitkommen, denn Sie sind bei der Sache mehr interessiert als ich.“

Das Zimmer, in das wir traten, hatte zwei Fenster, aber die Gardinen waren so dicht vorgezogen, daß es ziemlich dunkel darin war. An der gegenüberliegenden Tür stand Monsieur, der Mameluck, und neben ihm, mit übereinandergelagerten Armen und gesenktem Haupte — ganz Scham und Reue — stand Lucien Lesage. Er blickte schon auf und schrak zusammen, als er sah, daß sich der Kaiser ihm näherte. Napoleon stellte sich mit gespreizten Beinen vor ihn hin, legte die Hände auf den Rücken und sah ihn lange und prüfend an.

„Gut, mein schöner Freund, Sie haben sich die Finger verbrannt und werden sich wohl in Zukunft hüten, wieder mit dem Feuer zu spielen. Oder wollen Sie noch weiter Politik treiben?“

„Wenn Eure Majestät vergessen könnten, was ich getan habe“, flammelte Lesage, „so will ich Eurer Majestät getreuester Diener sein bis zum letzten Atemzuge.“

„Hm!“ machte der Kaiser und ließ eine Prife Schnupftabak über seinen weißen Hals rieseln. „Es liegt Sinn in dem, was Sie sagen; denn der beste

Diener ist der, der Furcht hat. Aber ich stelle große Anforderungen.“

„Eure Majestät können fordern, was Sie wollen. Mirs werde ich mit Freuden tun, wenn ich dadurch die Verzeihung Eurer Majestät erlange.“

„Es ist zum Beispiel eine meiner Launen“, sagte der Kaiser, „daß Leute, die in meinen Dienst treten, sich auch nach meinem Willen verheiraten müssen. Sind Sie damit einverstanden?“

Ein Zucken ging über sein Gesicht und Lesage rang die Hände in Verzweiflung:

„Darf ich fragen, Sir?“

„Sie dürfen gar nichts fragen.“

„Aber es gibt Umstände, Sir.“

„Das ist genug!“ rief der Kaiser streng. „Ich erbitte nicht, ich befehle! Ich wünsche einen Gemahl für Mademoiselle de Bergerot. Wollen Sie sie heiraten oder wieder ins Gefängnis wandern?“

Wieder zeigte sich der Kampf auf seinem Gesicht und er schwieg.

„Es ist genug!“ rief der Kaiser. „Noustem, rufe die Garde!“

„Nein, nein, Sir, senden Sie mich nicht ins Gefängnis zurück!“

„Die Wache, Noustem!“

„Ich will es tun, Sir. Ich will es tun! Ich will heiraten, wenn Sie befehlen, Sir!“

„Glender!“ rief eine Stimme, und da stand Sibylle, die hinter einem der Fensterbänke verborgen gewesen war. Sie hatte die Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin vergessen, und voll Empörung gegen diesen Mann, den sie geliebt hatte, und der sie so verrät, trat sie hervor und rief:

„Man hat mir schon gesagt, was für ein Feigling Sie sind, aber ich wollte und konnte es nicht glauben. Man wollte es mir beweisen, und ich ließ es nicht zu. Nun sehe ich, wie Sie sind. Und um Ihre willen habe ich den Tod eines Mannes verursacht, der hundertmal mehr wert war, als Sie. O, wie furchtbar bin ich gestraft für diese unweibliche Tat! Toussac ist gerächt!“

„Genug“, sagte der Kaiser streng. „Constant, führe Mademoiselle in das Nebenzimmer. Was Sie betrifft, Monsieur, so kann ich keine Dame meines Hofes verdammen, Sie zum Gatten zu nehmen. Es genügt, daß Sibylle Bernac von ihrer Torheit geheilt ist. Noustem, führe den Gefangenen ab!“

„Gut, Monsieur de Laval!“ sagte der Kaiser, als der unglückliche Lesage gegangen war. „Wir haben kein schlechtes Stück Arbeit hinter uns, in so früher Morgenstunde. Es war Ihre Idee, Josephine, und ich muß sie loben. Aber nun, de Laval, sollen Sie auch Ihre Belohnung haben für Ihr gutes Beispiel, das Sie den jungen Edelknechten gegeben haben und daß Sie mir den Toussac vom Halse geschafft haben.“

„Ich verlange keine Belohnung, Sir“, sagte ich, mit bangem Borgefühl.

„Das ist nur Ihre Bescheidenheit; aber ich habe schon Bestimmungen getroffen. Sie sollen ein Ihrem Range als Adjutant des Kaisers entsprechendes Einkommen beziehen und sich mit einer Hofdame der Kaiserin vermählen.“

Mein Herz wurde mir schwer.

„Aber, Sir“, flammelte ich, „das ist unmöglich.“

„O, Sie brauchen nicht zu zögern. Die Dame ist von ausgezeichnetster Familie und auch nicht ohne Reiz. Kurz, die Sache ist abgemacht! Donnerstag findet die Trauung statt.“

„Aber es ist unmöglich, Sir“, wiederholte ich.

„Unmöglich! Wenn Sie länger in meinem Dienst sein werden, werden Sie begreifen, daß ich dieses Wort nicht dulde. Ich habe Ihnen gesagt, daß die Sache abgemacht ist.“

„Meine Liebe gehört einer andern. Ich kann niemals meine Gefühle ändern.“

„So!“ sagte der Kaiser kalt. „Wenn Sie auf Ihrem Entschluß beharren, so können Sie nicht am Hofe bleiben.“

Das war der Zusammenbruch aller meiner ehrgeizigen Pläne. Und doch — was sollte ich tun?

„Es ist der schwerste Augenblick meines Lebens.“

Osten. Die Jagen. „Offene Tür“ in China wurde wieder einmal hergestellt und dem Einzelvorgehen der Mächte in China gewisse Grenzen gezogen. Es wird als unüberlegbar erklärt, Schantung, Mandschurei und China wurde grundsätzlich festgelegt. Die für Europa wichtige Frage der Landabstufung ist aber nicht entschieden worden, und es war Frankreich, das hier so scharf widersprach, daß man diese Frage lieber zurückstellte. Das europäische Problem und die Wiederherstellung Europas, ist also dadurch, daß Frankreich und Polen ihre, Deutschland so schwer bedrohenden Heere vorläufig behalten, nicht gelöst. Den Nutzen in Europa aber hat wieder England und Frankreich, Rußland und Deutschland wurden, als anscheinend für den Wiederaufbau der Welt nicht-in-Betracht-kommend, ausgeschaltet. Aus diesem Grunde können wir die Resultate der Washingtoner Konferenz nur mit mehr oder weniger gemäßigten Gefühlen ansehen.

Litauen, Polen und Ostpreußen.

Es ist schon oft die Vermutung ausgesprochen worden, daß sowohl Litauen wie auch Polen, die beiden Nachbarn der von Deutschland durch den Versailler Friedensvertrag rücksichtslos räumlich getrennten Provinzen Ostpreußen, gern sich dieses deutschen Landes in irgendeiner Form bemächtigt hätten. Für Polen wäre das auch noch ein ganz willkommenes Kompensationsobjekt für das erprekte Wilnaer Gebiet. Es wird nun tatsächlich bekannt, daß zwischen Polen und Litauen ein Abkommen bereits besteht, das sich mit einer eventuellen Aufteilung von Ostpreußen beschäftigt. Dieser polnisch-litauische Geheimvertrag spricht Litauen das Memelgebiet und einen Teil Ostpreußens zu; der Rest von Ostpreußen soll an Polen fallen.

Daß Polen in seinen Mitteln mehr als rücksichtslos ist, ist bekannt. Beweis dafür liefert die jetzige Abstimmlung in Wilna, die trotz aller Versicherungen der Polen doch unter der Aufsicht des Generals Żeligowski stattfindet. Denn dieser ist nicht aus Wilna, wie gesagt wurde, nach Thorn gegangen, sondern lebt in Wilna als „Privatmann“. Den Polen wäre also ein Zug nach Ostpreußen wohl zuzutrauen. Von Litauen müßte man sich eigentlich einer größeren Einsicht versehen; denn Litauen ist auf Deutschland angewiesen und hat sich bis jetzt bemüht, ein gutes Verhältnis zu Deutschland zu haben. Es scheint aber, daß die Litauer, Memel für sich zu erhalten, auch die litauischen Politiker kurzzeitig für die Forderung des Tages macht. Man darf nur hoffen, daß die litauische Regierung sich recht bald wieder auf das Maß der Ansprüche zurückführen muß, die ihrem Staat und ihrer ganzen Lage gemäß sind. Ein Vertrag, wie der erwähnte, mit Polen, wäre das Ende Litauens, das ja ohne einen Rückhalt an Deutschland sich gegen die Auffassung durch Polen überhaupt nicht wehren kann. Es wäre jedoch im Interesse der deutsch-litauischen Beziehungen wünschenswert, daß Litauen offiziell eine Erklärung über die ganze Sachlage abgibt. Vielleicht darf man auch von der deutschen Regierung verlangen, daß sie die Abgabe einer solchen Erklärung von Litauen fordert.

Norddeutsche Kanalpläne.

Der süddeutschen Kanalpläne (Rhein—Main—Donau, Rhein—Niederrhein—Donau) steht eine Reihe norddeutscher Kanalpläne gegenüber, die darauf abzielen, die Nordseehäfen näher an den Rhein, das rheinisch-westfälische Industriegebiet, Mittel- und Süddeutschland heranzubringen. Es macht sich hier ein scharfer Wettstreit unter den einzelnen Seehäfen bemerkbar, deren Kräfte natürlich angezogen wurden durch die süddeutschen Kanalpläne und den Bau des Mittelkanals, an den die Nordseehäfen gern näheren Anschluß hätten. Beginnt man im Westen, so stehen einander zunächst Emden und Oldenburg-Wilhelmshaven gegenüber. Oldenburg befürwortet durch einen Küstenkanal einen Kanal, der von Dörpen am Dorpmund—Emskanal über Oldenburg zur Weser bei Eschleth nördlich Bremen führen und einen Stichkanal nach Wilhelmshaven haben soll. Oldenburg möchte u. a. durch

„Stre“, sagte ich, „und doch muß ich dem Versprechen, das ich gegeben habe, treu bleiben. Und wenn ich auf der Straße betteln gehen müßte, ich würde doch Mademoiselle de Gopseul heiraten und keine andere.“

Die Kaiserin war aufgestanden und ans Fenster getreten.

„Nun, ehe Sie sich entscheiden, Monsieur de Rabal“, sagte sie, „sehen Sie doch meine Hofdame, die Sie so scharf zurückweisen, erst einmal an.“

Sie zog die Vorhänge des zweiten Fensters hastig auseinander und ein weibliches Wesen wurde in der Vertiefung sichtbar. Sie trat einen Schritt vor und dann — und dann ein Schrei und ein Sprung und wir hielten uns fest umschlungen. Ich traute meinen Sinnen nicht, als ich in die lieblichen, lachenden Augen meiner Eugenie blickte. Erst als ich sie wieder und wieder geküßt hatte, ihre Lippen, ihre Wangen, ihr Haar, konnte ich mich überzeugen, daß sie wirklich und wahrhaftig da war.

„Wir wollen sie allein lassen“, sagte die Kaiserin leise. „Kommen Sie, Napoleon, es macht mich traurig. Es erinnert mich zu sehr an die schönen vergangenen Tage in der Rue Chantreine.“

Mein kleiner Roman ist zu Ende; denn des Kaisers Befehl wurde wie gewöhnlich ausgeführt und wir wurden am Donnerstag vermählt, wie er es bestimmt hatte. Der Kaiser hatte sie aus ihrer kleinen Stadt in Kent hierher gerufen, um sich meiner Untertanentreue zu versichern und den Thron durch die Gegenwart einer de Gopseul zu stützen.

Von Sibille wird man eines Tages lesen, wie sie den tapferen Leutnant Etienne Gerard nach vielen Jahren heiratete, nachdem er Chef einer Brigade und einer der berühmtesten Kavallerieanführer Frankreichs geworden war. Eines Tages werde ich vielleicht auch erzählen, wie ich meinen rechtmäßigen Besitz von Grosbois wieder einnahm, der mir aber durch die Erinnerung an meinen furchterlichen Onkel und die Schreckenszeiten mit Doussac im Bibliothekszimmer noch lange verleiht war. Und nun genug von mir und meinen

diesen Kanal seine großen Toröffnungen erschließen. Emden steht in diesem Kanal eine Beeinträchtigung seiner Belange und wünscht einen mehr nördlich, in der Gegend von Emden ausgehenden Kanal nach Wilhelmshaven als Ersatz für den völlig unzulänglich gewordenen Ems—Jadekanal. Viel schwerer aber glaubt sich Emden noch geschädigt zu sehen durch Bremens Kanalpläne. Hier handelte es sich zunächst um einen Kanal, der bei Bramsche in der Gegend von Esensbrück den Mittellandkanal verläßt und auf Bremen zu laufen soll. Nördlich von Bremen sollte dann dieser Kanal die Weser queren, um bei Stade, nördlich von Hamburg, die Elbe zu erreichen. Hamburg stellte diesem Plan zunächst den Hoya-Kanal gegenüber, der bei Benne den Mittellandkanal verläßt und noch südlich von Bremen die Elbe kreuzend über Rotenburg südwärts von Hamburg die Elbe erreichen sollte. Hamburg, das auch über Lelzen noch einen Nord-Südkanal zum Mittellandkanal anstrebt, hat sich indessen neuerdings mit Bremen auf einen gemeinsamen Plan, den Hanjakanal, geeinigt, der nach der Stellung der Hanjaküste und der rheinisch-westfälischen Industrie wohl die größere Aussicht auf Ausführung hat. Der Hanjakanal schlägt zwischen Bramsche—Stade und Hoya-Kanal einen Mittelweg ein. Auch er verläßt bei Bramsche—Benne den Mittellandkanal, kreuzt aber südlich von Bremen die Weser, um dann nordwärts eben geradenwegs auf die Elbe bei Hamburg zuzulaufen, wobei die preussischen Elbhäfen Stade und Harburg Berücksichtigung finden. Die Baukosten sind natürlich auch für diesen Plan so groß, daß an eine baldige Verwirklichung kaum zu denken ist. Nach Vorkriegspreisen würden sie rund 130 Millionen Goldmark betragen. Immerhin darf aber angenommen werden, daß der Hanjakanal die meiste Aussicht auf Verwirklichung hat, weil hinter ihm nicht nur Hamburg und Bremen, sondern auch das wirtschaftliche Schwergewicht des westdeutschen Industriegebiets steht.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Wenn die Hoffnung nicht wäre!

Die Hoffnung ist's, die uns erhebt, grad an den trübsten Tagen, es hofft der Mensch, so lang er strebt, wird nicht verzagen; hell leuchtet, wenn die Sonne fern, in dunkler Zeit der Hoffnung Stern, auf daß wir leichter tragen, was Grund uns gab zum Klagen.

Die Menschenfinder weit und breit, die so viel Leid erfahren, sie hoffen wohl auf bessere Zeit nach all' den bösen Jahren. Die Hoffnung: Einmal kommt der Tag, an dem man wieder sagen mag: 's ist eine Lust zu leben, sie wird nicht aufgegeben!

Denn jeder Mensch, ob Frau, ob Mann, ob Mägdlein oder Knabe, erhofft, was ihn beglücken kann und harrt der Schicksalsgabe. Es steht des Produzenten Sinn nach gutem Abichluß und Gewinn, der Konsument hofft leise auf Niedergang der Preise.

Es hofft und hofft der Spielmann, daß noch der Dollar steige, und der den Weg zur Höhe fand, sich nie nach unten neige. Auf Nachschuß hofft der Poet, die Hausfrau, die zu Markte geht, hofft still auf billige Butter, doch irt die gute Mutter!

Es hofft manch glücklich liebend Paar, sich eh'lich zu verbinden, und möchte auch in diesem Jahr noch eine Wohnung finden. Das junge Paar legt Liebesflammen die Hoffnung auf das Wohnungsamt, schon ist es eingeschrieben, nun heißt's: Geduld, ihr Lieben!

Wir harr'n und hoffen unbereit auf Verfristung unserer Tage, und zur Erfüllung hofft Herr Wirth, daß diese nicht verjage; doch eins ist nötig: das Vertrauen des Reichthums. Darauf muß er bau'n, drum sprach er kurz: Ich wage jetzt die Vertrauensfrage!

Die Hoffnung stärkt die Zuversicht und drückt den Zweifel nieder, und auf sein altes Gleichgewicht hofft auch Europa wieder. Man hoffe auf Amerika, nun hofft man viel von Genoa, so hofft man immer weiter, von Jahr zu Jahr!

Ernst Heiter.

Aus Laasphe und Umgegend.

— Zur Entgegennahme der Einkommensteuererklärungen für das Steuerjahr 1921 hält das Finanzamt nachstehend aufgeführte Sprechstunde im Kreise Wittgenstein ab: Am 2. u. 3. in Grudtbrück, Wittgensteiner Hof für die Gemeinden des Amtes Grudtbrück und die Gemeinden Rintke,

Erlebenissen. Vielleicht habe ich den Leser schon damit gelangweilt.

Was den Kaiser anbetrifft, von dem ich versucht habe, eine schwache Skizze zu entwerfen, so ist es aus der Weltgeschichte bekannt, wie er daran zweifelte, die Herrschaft über den Kanal zu erlangen, und die Absicht einer Invasions aufgab, da er fürchtete, abgefeuert zu werden und deshalb sein Lager in Boulogne abzog. Es ist weiter bekannt, daß er mit derselben Armee, die für England bestimmt war, Desterreich und Rußland in einem Jahre schlug und im nächsten Preußen.

Seit dem Tage meines Antritts bis zu der Stunde, in der er die Fahrt über den Atlantischen Ozean nach St. Helena antrat, von wo er nicht wieder zurückkehren sollte, habe ich ihm treu gedient, und ich ging mit ihm durch Glück und Unglück — seinem schwankenden Sterne nach.

Und wenn ich an ihn zurückdenke, frage ich mich immer wieder und finde es schwer, zu entscheiden, ob er gut war oder schlecht. Das aber ist sicher: er war ein großer Mensch! Und die Aufgabe, die er sich gestellt hatte, war so ungeheuer, daß man ihn unmöglich wie einen anderen Sterblichen beurteilen kann.

Möge er in Frieden ruhen in seinem Carthagen aus rotem Granit, in dem Dom der „Invaliden“ zu Paris. Die mächtige Hand, die Frankreich umgestaltet und die Grenzen der Staaten von Europa neu gesteckt hat, ist Staub geworden. Er vertraute dem Schicksal; und das Schicksal hat ihn fallen lassen, als sein Werk vollendet war; aber er lebt fort unter den Menschen, deren Gedanken und Handlungen er noch immer beeinflusst.

Wie hat man über diesen kleinen Mann im schlichten, grauen Leberrock geschrieben, er ist verurteilt worden und verurteilt; aber ich wollte weder das eine noch das andere, sondern ich wollte nur die Eindriffe wiedergeben, die ich in jenen Tagen empfangen habe, als die Armee in Boulogne lag und ich nach langen Jahren nach Schloß Grosbois zurückkehrte.

Ende.

Balbe, Ertelach, Wirtelsh, Womeisborf, Aue und Wineshausen.

Am 4. 3. in Laasphe, Bürgermeister-Amt für die Stadt Laasphe und nachgeliegende Ortschaften.

Am 6. 5. in Berleburg, Hotel Schrader, für die Stadt Berleburg und die übrigen Gemeinden des Amtes Berghausen.

Am 7. 3. in Berleburg, Hotel Schrader, für die Gemeinden des Amtes Aischfeld.

Am 8. 3. in Berleburg, Hotel Schrader, für die Gemeinden des Amtes Girkhausen.

Im eigenen Interesse der Steuerpflichtigen und zur Vermeidung von Nachfragen empfiehlt es sich, weitgehenden Gebrauch von den Sprechtagen zu machen. Bemerkung sei jedoch, daß Einsprüche, gerichtet gegen die Veranlagung der Einkommensteuer 1920, nicht zur Erörterung gelangen können, dagegen wird gerne Auskunft in jeder anderen Angelegenheit erteilt werden.

Außerdem wird noch darauf hingewiesen, daß mündliche Ausermittlungen in Steuerangelegenheiten durch dritte Personen, wie es in letzter Zeit vielfach vorgekommen ist, keine Verwendung finden können, desgleichen ist es unangebracht, Anfragen die die Einkommensteuer betreffen, an die Umfahsteuer-Abteilung zu richten, da diese zwei getrennte Abteilungen sind, und nicht von einem Beamten bearbeitet werden.

Nachträglich wird uns noch mitgeteilt, daß das Finanzamt außer obigen Sprechtagen auch noch einen solchen in Laasphe, und zwar am 4. März abhalten läßt.

— Die Tage werden länger! Die Zunahme der Tageslänge ist in keiner anderen Zeit des Jahres so merkbar wie im Februar. Hauptächlich nimmt das Licht am Abend zu, von Woche zu Woche um eine Viertelstunde, während es mit dem Morgenlicht langsamer geht. Am letztem ist eigentlich niemand anderes Schuld als — die Uhren, oder richtiger, die Einheitszeit. Die Sonne erreicht nämlich ihren höchsten Stand nicht um 12 Uhr, sondern eine Viertelstunde später. Auf diese Weise kommt der Vormittag mit seinem Sonnenlicht zu kurz weg, wogegen der Nachmittag unserer Uhr nach, noch eine volle halbe Stunde länger bringt. Das Maximum des Unterschiedes zwischen dem wahren Mittag und dem bürgerlichen Mittag liegt hinter uns, es wurde am 11. Februar erreicht. Aber trotzdem, die Tage nehmen zu! Das ist ein erfreuliches Bewußtsein, nicht am wenigsten auch für den Geldbeutel, der die immer teurer werdenden Preise für den Sonnen-Erfolg, für das künstliche Licht bezahlen muß. Nun geht langsam dem Frühling entgegen, langsam, gut Ding will eben Weile haben, jedoch aus Stunden werden Tage, und ehe wir's uns versehen, feiern wir Auferstehung!

— Zur Schulfrage. Die mehrfach erwähnte Aufklärungs- und Sammelarbeit des Evangelischen Elternbundes in unserem Kreise nimmt ihren ruhigen, stetigen Fortgang und nähert sich hinsichtlich der ersten Vortragstätigkeit ihrem vorläufigen Ende. — Ueberall haben bisher erfolgreiche Erhebungen von Ortsgruppen festgestellt und ein damit beauftragter Vorstand hat die Durchführung übernommen. In verschiedenen Orten wurden sogar alle stimmberechtigten Einwohner zusammen mit dem Herrn Lehrers Mitglieder des Elternbundes. Das scheint uns nach Lage der Dinge wohl für alle Orte das zu erstrebende Ziel der bewußt evangelischen Einwohner sein zu müssen. Denn der jetzt im Reichstag zur Verhandlung stehende Reichsschulgesetzentwurf sagt ja unzweideutig, daß in Zukunft jede Schule ohne weiteres Gemeindefachschule (also Schule mit abgehefteter Religionsunterricht) ist, wo nicht die Organisation der Erziehungsberechtigten sich für eine andere Schularbeit einsetzt. Die Gemeindefachschule soll die Regel, die evangelische Schule lediglich auf Wunsch zulässig sein. Diese eine Aufgabe und dazu dann noch viele andere der evangelischen Sache nachteilige Bestimmungen des Entwurfs machen den sofortigen Zusammenschluß aller Evangelischen notwendig, wenn für die endgültige Ausgabe des Gesetzes die grundsätzliche Gleichberechtigung der evangelischen Schule und die Sicherung der evangelischen Interessen erkämpft werden soll. — Andere Fragen regeln sich später von selbst, auch die kürzlich aufgeworfene Frage nach der Freischule für den Religionsunterricht. Diese Freischule gilt, wie wir aus erster Hand wissen, evangelischerseits sowohl bei der offiziellen Kirche als bei der Kirche bildenden Elternschaft als Selbstverständlichkeit und ist längst bindend beschlossen. Es scheint demnach, als würden alle Schwierigkeiten auf's Schönste zu überwinden sein, wenn infolge der Elternbewegung Kirche, Schule und Haus, Eltern, Lehrer und Geistliche bei aller Selbstständigkeit sich solidarisch und als Einheit fühlen lernen im Sinne der auf dem Deutsch-evangelischen Kirchentage in Stuttgart für das ganze evangelische Deutschland ausgegebenen Losung: „Oberstes Ziel der Erziehung, von dem wir unter keinen Umständen lassen dürfen, ist der fromme und sittliche Mensch im Geiste des Evangeliums. Um dieses Erziehungszieles willen fordern wir für evangelische Kinder nachdrücklich Schulen ihres Bekenntnisses, in denen das ganze Schulleben von einem einheitlichen Geist durchdrungen ist.“

— Hoffnungen an Reisende. An Reisende gerichtete Hoffnungen, auf denen ein nicht oder nicht mehr bestehender Gasthof u. dgl. als Wohnung angegeben ist, und die infolgedessen den Empfängern nicht ausgedrückt werden können, werden fernerhin von den Postanstalten nicht sogleich als unrichtig an die Absender zurückgeschickt. Briefsendungen werden vielmehr am Bestimmungsort 15 Tage, im Auslandsverkehr 4 Wochen zur Verfügung der Empfänger gehalten. Ueber Pakete wird zunächst die Bestimmung des Absenders durch Erlaß einer Unbefreiheitsmeldung eingeholt werden.

— Laasphe, 27. Febr. (S.G.V.) An dem am 4. März im Weßfälschen Hof stattfindenden Unterhaltungsabend ist auch eine Tombola (Verlosung) vorgesehen. Unverpackte Geschenke — dieselben werden ausgestellt — werden bis Freitagabend in der Wohnung des Vorsitzenden, Bahnhofstr. 19, mit Dank entgegen genommen.

— Grudtbrück, 27. Febr. In vergangener Nacht brannte in der sog. Einde ein zweistöckiges Wohnhaus bis auf die Umfassungsmauern ab.

— Grudtbrück, 25. Febr. Vor einigen Tagen konnte man hier zwei junge Burshen im Alter von 18 und 15 Jahren beobachten, die regelmäßig von Haus zu Haus betteln gingen. Der eine trug einen schweren Rucksack auf dem Rücken. Die Burshen traten dabei so dreist auf, als ob sie diese lobende Tätigkeit schon aus Gewohnheit bezw. berufsmäßig ausübten. Ob sich nicht irgendwo ein Polizeibeamter findet, der sich die Burshen einmal näher ansieht?

— Wiedenlopf, 25. Febr. Wie der Magistrat bekannt gibt, verliert das Wiedenlopfers Notgeld, 50- und 25-Pfg.-Scheine zum 1. April seine Gültigkeit! Die Scheine können bis zu diesem Tage bei der Stadtkasse eingetauscht werden.

— Siegen, 25. Febr. Hier wurde der Herbergszwit Ruppert von dem Schlägänger Emil Blö, den er wegen Ständaliens zur Ruhe vermahnte, durch drei Revolverkugeln getötet. Der Täter wurde verhaftet.

— Minden, 25. Febr. In Holzhausen wurde dieser Tage ein Mann von einem Steinadler angegriffen. Er brachte das Tier, das eine Flügelspannweite von 2,20 Meter hatte, durch Schläge mit einem Knüttel zur Strecke.

Sp. Wittgen

Das letzte Mal in dieser unentschieden. die Hauptstadt, außerdem den Mittellandkanal, die erste Hälfte Spiel hatte. beiden Seiten Ball einfach Sp. Wittgen Feudingen 1.

U. S. in Lage sind, ob und ihre Familien der belagerten Eltern die Wütliche Urteil

(Die unter Meinungsäußerung)

Die letzte Zeugnis ab vorarbeit einiger kennt schon auf verschiedene St Die fittigfunt Beweis. — Di dem Magistrat gefagt, verwerf auch keinem gistrat und den öffentlichen Sit befangenen Zul tattvoll erchein Bebauert Rände zur Sch Bürgerchaft i nicht mehr n aller kommunal Nur dann könn jede persönl werden. Zur K nicht gewährt

Dem Artikel trotz Anfeindun tren hinter ihm Flamme, ist u Das wir w austreut, son gefest und gefe seit wischen d das Gegenteil dem Grundsatz keinem andern Das große hinaus, einen die fihrenden A zu bringen Herr Arti Keiner Arbeiter Unser Kar rufen, bis Kar Der Artikel deshalb, um de Anhänger hat.

Die Arbeit hier bestehender der Wittgensteiner für Viele, da und Lüge, nicht schaft andert.

Die Arbeit steht, welche fien langem stellt i beherrschte Trei denen die Rech entgegen zu tr Menschen i

daß sie wie W bühnen könnten immer weiter Menschen wie es die Art daß sie durch bildung genies der höheren So noch weniger a vergrößert war, sondern vor d Dorfschulen da

Für die V mund sagt, na darf sie nicht u

Denn wen ja nur die Kl weiter werden Armut im wa weit, daß er g ja auch er ein ist nichts ander Fremdenhege Vorbergrund t Beispiel voran

Wer im Abgesehe schreiber sprich vertrieben sie gefächis ihrer g

Ob ihr Schlägt E Mensch! als Unferen F Euch, geschloß Wort: „Das f nagen.“

So lange daß der Weg Unferen F

Der

Turnen * Spiel * Sport.

Verbands spiel:

SpV. Wittgenstein - SV. Wallau 0:0. Gänverh. 5:4 (2:1).

Das letzte Verbandsspiel des Sportvereins Wittgenstein auf eigenem Platz in dieser Spielserie endete, was niemand erwartet hatte, torlos - unentschieden. Daran trug die schlechte Beschaffenheit des Platzes wohl die Hauptschuld. Raaspe mußte mit 2 Ersatzleuten antreten und spielte die Hälfte der ersten Halbzeit nur mit 10 Mann, da der außerordentliche Herrmann eine Verletzung am Bein erlitt. Raaspe spielte die erste Halbzeit überlegen, während in der 2. Hälfte Wallau mehr vom Spiel hatte. Gegen Schluß wurde Raaspe wieder gefährlich. Auf beiden Seiten wurden todsichere Sachen ausgelassen, vielfach blieb der Ball einfach im Morast stecken.

SpV. Wittgenstein 3. - SV. Banse 2. 0:3 (0:2).

Freudingen 1. Jugendm. - Oberndorf 1. Jugendm. 4:4 (2:1) Gänverh. 6:4

Briefkasten der Schriftleitung.

A. G. in B. Soweit die verheirateten Edhne dazu in der Lage sind, ohne den eigenen, standesgemäßen Unterhalt für sich und ihre Familie zu gefährden, sind sie gesetzlich zum Unterhalt der betagten Eltern verpflichtet. Bei Weigerung steht den Eltern die Möglichkeit offen, im Wege der Klage ein gerichtliches Urteil zu erwirken.

Eingelandt.

(Die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel dienen lediglich dem Meinungsaustausch, die Schriftleitung übernimmt für sie außer der pressgesetzlichen keinerlei Verantwortung.)

Die letzte Stadtverordnetenversammlung legte wieder ein beschämendes Zeugnis ab von der wenig sachlichen und friedliebenden Zusammenarbeit einiger Stadtbürger gegenüber dem Magistrat. Man erkennt schon aus einzelnen Punkten der Tagesordnung, wie wenig verständnisvoll die Stadtverwaltung gegenüber der Arbeit der Bürger ist. Die ständige Auseinandersetzung über die Verhältnisse des Magistrats und Bürgermeisters unterstellt Beamten, die gelinde gesagt, verwirrt. Wie können andere Bürger der Stadt, so steht auch keinem Mitglied der Stadtverwaltung das Recht zu, den Magistrat und den Bürgermeister zu verunglimpfen, wie dies in der öffentlichen Sitzung in einer Art und Weise geschah, die einem unbefangenen Zuschauer nicht nur unangenehm, sondern auch wenig taftvoll erscheinen mußte.

Wiederum ist es, daß durch dieses Verhalten sich ergebende Mißstände zur Schädigung des Gemeinwohls dienen. Die Mehrheit der Bürgererschaft sagt sich daher mit Recht: „So kann es nicht mehr weitergehen!“ Sie fordert gewöhnliche Erleichterung aller kommunalen Angelegenheiten und nur sachliche Opposition. Nur dann können die Verhältnisse zum Gemeinwohl beitragen. Gegen jede persönliche Opposition muß strengste Verwarnung eingelegt werden. Zur Austragung persönlicher Differenzen sind die Vertreter nicht gemacht und solches steht auch der Stadtordnung nicht vor.

Dem Artikelsschreiber „Einer für Viele“ ins Stammbuch, daß wir trotz Anfeindungen und Schwierigkeiten gegen unseren Führer fest und treu hinter ihm stehen. Mit unserem Führer durch Feuer und Flamme, ist unser Standpunkt.

Da wir wissen, daß es nicht unser Führer ist, der die Gefährdung ausbreitet, sondern diese Gefährdung von denjenigen in die Welt gesetzt und gefördert werden, die nach ihrer Ansicht Frieden und Einheit zwischen Arbeiter- und Bürgerstand bringen wollen, aber gerade das Gegenteil erreichen und auf sie die Gefährdung zurückfällt, nach dem Grundsatz: Was du nicht willst, das man dir tu, sag auch keinem andere zu.

Das große Mundwerk des Artikelsschreibers geht scheinbar darauf hinaus, einen Rufschrei von der Arbeitererschaft herbei zu führen, um so die führenden Personen unmöglich zu machen und aus Raaspe hinaus zu bringen.

Herr Artikelsschreiber, „Wer laßt da“, hatten Sie die Wittgensteiner Arbeitererschaft doch nicht dummer, als Sie selbst sind!

Unser Kampf wird geistig ausgefochten und wir werden nicht ruhen, bis Arbeit und Wahrheit geschaffen ist.

Der Artikelsschreiber „Einer für Viele“ scheint wohl seinen Namen deshalb, um der Öffentlichkeit nicht zeigen zu müssen, daß er keine Anhänger hat.

Der Vorstand des Ortsvereins der Holzarbeiter Raaspe.

Die Arbeitsgemeinschaft, hinter welcher die Arbeitererschaft der hier bestehenden Berufsgewerkschaften steht, erklärt zu den Artikeln in der Wittgensteiner Zeitung, namentlich aber auf den Artikel „Einer für Viele“, daß die Wut und Gefährdung, gepaart mit Gemeinheit und Rüge, nichts an der Festigkeit und dem Entschluß der Arbeitererschaft ändert.

Die Arbeitererschaft erklärt, daß sie geschlossen hinter ihren Führer steht, welche sie nicht als Gegner betrachtet, sondern an sie das Verlangen stellt und es als Recht und Pflicht betrachtet, gegen das heftigste Treiben von Reuten aus dem Lager der Artikelsschreiber, denen die Rechte der Arbeiter ein Dorn im Auge sind, ganz energisch entgegen zu treten.

Menschen vom Schlage der Artikelsschreiber sollen doch nicht glauben, daß sie wie Wölfe im Schafspelz um die Gunst der Arbeitererschaft buhlen könnten. Wir verzichten auf diese Freundschaft und rufen immer weiter von diesen Völkesschlachtern ab.

Menschen von solch hoher Bildung und geistigen Kulturinstinkten wie es die Artikelsschreiber von sich anzunehmen glauben, beweisen, daß sie durch eine bessere Auswahl ihrer Eltern eine höhere Schulbildung genießen sollten, jedoch an dieser höheren Kulturstätte in Form der höheren Schule aber nicht mehr, vielleicht an Bildung und Moral noch weniger gelernt haben, als die Arbeitererschaft, welcher es nicht verdroht war, auf einer höheren Schule ihr Wissen zu bereichern, sondern vor dem Kriege in manchen in recht geistig notdürftigen Dorfschulen das A.B.C. zu erlernen.

Für die Artikelsschreiber trifft ausgezeichnet zu, was vom Volksmund sagt, nämlich: „Dummheit ist eine Gabe Gottes, aber man darf sie nicht mißbrauchen.“

Denn wenn der Artikelsschreiber der Meinung Ausdruck gibt, daß ja nur die Kluft zwischen den Bürgern und den fremden Gegnern erweitert werden müsse, zeigt er sein Charakterbild und seine geistige Armut im wahren Sinne des Wortes. Seine blinde Wut geht so weit, daß er gar nicht merkt, wie er von sich auf andere schießt, da ja auch er ein Fremder sein mag und sein Artikel „Einer für Viele“ ist nichts anderes als eine gemeine Deke, wodurch er sich selbst zum Fremdenheer degradiert oder wenn richtiger ist, als solcher in den Vordergrund tritt, also nach seiner eigenen Meinung mit schlechtem Beispiel vorangeht. Also:

„Wer im Glas haust, soll nicht mit Steinen werfen.“ Abgesehen von der Freigabe, die aus dem Verhalten der Artikelsschreiber spricht. Statt am rechten Platz ein freies Wort zu sprechen, verziehen sie sich hinter die Zeitung und blamieren sich noch an Gefährdung ihrer geistigen Armut.

„Oh ihr Armen im Geiste!“

Schlagt Euch an die Brust und ruft: „Ich armer sündiger Mensch!“ als Anfang zur Besserung.

Unseren Führern aber rufen wir zu, unbetrogen, wir stehen hinter Euch, geschlossen und fest. Laßt diese Klaffen hören, denkt an das Wort: „Das sind die schlechtesten Früchte nicht, an denen die Wespen nagen.“

So lange wie Ihr von Feiglingen geschmäht werdet, wissen wir, daß der Weg ein guter ist, dem wir jederzeit Folge leisten können.

Unseren Führern Treue um Treue nach dem Sinnpruch: „Wer fürs Wohl der Brüder leidet, lebt in ihren Herzen fort!“

Der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft zu Raaspe.

Der vorl. Vorstand der Vereinigung des selbständigen Mittelstandes bittet um Abdruck nachstehenden Artikels des Verbandsbürger „Schutzvereins für Handel und Gewerbe“:

Die Erdrosselung des Mittelstandes.

Der gewerbliche Mittelstand, dessen wirtschaftliche Schwierigkeiten in der neueren Zeit ins Ungemessene gestiegen sind, dem besonders durch steuerliche Bedrückungen und Schikanen das Leben zur Hölle gemacht wird, häuft sich auf. — Er muß sich wehren mit vereinten Kräften, um zu retten, was zu retten ist.

Er muß sich endlich darauf besinnen, daß er im Staatsgefüge nicht nur Pflichten zu erfüllen hat, sondern auch Rechte beanspruchen darf.

Die Schicksalsstunde des gewerblichen Mittelstandes hat geschlagen!

Während die Großunternehmungen Millionen über Millionen verdienen und jede Mehrbelastung auf die Produktionskosten abwälzen, während die Arbeitnehmer sich durch Lohn- und Gehaltssteigerungen einen Ausgleich gegen die Teuerung schaffen, bricht der selbständige Mittelstand unter den unerträglichen, ständig steigenden Steuer- und Abgabelasten buchstäblich zusammen. Kaum ist die uns schwer belastende und daher ungerechte und unsoziale Umsatzsteuer geworben, und schon bringt man den traurigen Mut auf, die Gewerbesteuer (die ungerechteste von allen Steuern) um ein Vielfaches zu erhöhen!

Und während der Staat die Preise für seine Leistungen (Post-, Telefon-, Eisenbahntarife) bis ins Unermessliche erhöht und dadurch fortgesetzt alle Erzeugnisse selbst erheblich verteuert, bedroht er den um sein Leben ringenden Geschäftsinhaber mit den schwersten Strafen, falls dieser es wagen sollte, seine Waren mit der steigenden Konjunktur höher zu zeichnen.

So wird ein Stand, durch dessen Gewerbetätigkeit Deutschland einst groß geworden ist und der auch heute noch das Rückgrat für Staat und Stadt bildet, mit Wissen der Parteiregierung abgewürgt und erdrückt!

Leberverdiener, Schieber, Schlemmer und Gauner, sie alle finden ihren Platz im neuen Freistaat und machen unter dem Schutz behördlicher Verordnungen rasende Geschäfte.

Nur der Stand der tätigen Arbeit, das ehrsame, produktive Handwerk, die Tag und Nacht schaffenden und sich mühenden Stände des Kleinhandels und Gewerbes, die Arbeitsbiene des deutschen Volkes, die durch Intelligenz, Fleiß, Sparsamkeit und Anspruchslosigkeit sich ihre Pension selbst selbst geschaffen, selbst erarbeitet haben, haben unter dieser sogenannten Volksregierung und Parteivirtschaft keine Existenzberechtigung mehr und sollen zugrunde gerichtet werden!

Schaffenstrieb, Spar- und Erwerbsinn werden heute bestraft, auf die Faulheit aber Prämien gesetzt!

Ist das das gepriesene und verheißene gleiche Recht für alle?

Uns will es scheinen, daß die Lösung der heutigen Regierung lautet:

Alle Rechte der Straße! —

Alle Lasten und Pflichten dem erwerbstätigen Mittelstande!

Das muß anders werden, dagegen gilt es mit aller Kraft und Einigkeit Stellung zu nehmen.

Deshalb, du Masse des erwerbstätigen Volkes in Stadt und Land, werde deiner Kraft bewußt!

Zeige, daß du nicht gewillt bist, deine Haut zu Markte zu tragen, damit andere ein Wohlleben führen und sich an der Staatskrippe mästen können, während deine Familie darben muß.

Während das, was du dir durch rastlosen Fleiß für deine alten Tage erworben hast, dir nach und nach weggenommen wird und dir keine Pension und Altersversicherung die Not des Alters sichern wird ...

Landwirtschaftliches.

Die Wissenschaft hat im Kriege vielfach grundlegendes umlernen müssen, und die Praxis mit ihr. Oder besser ausgedrückt: auf einzelnen Gebieten hat eine bis dahin führende Spezialität der Wissenschaft einer anderen Richtung die Führung abgeben müssen. Das geht die Rechnung an, und es ist auch der Landwirtschaft nicht erspart geblieben. „Verbrenne, was du angebetet hast.“

1. Reform der Tierzucht. — Ansehe nur nach Nachkommen.

Bisher erfolgte die Auswahl der Zuchttiere nach ihren „Persönlichkeits“-Werten. Tiere mit glänzendem Aussehen, gutem Ernährungsstand und sonstigen Erscheinungen des Wohlseins und der Kraft wurden und werden auch noch bevorzugt vor anderen, denen man nichts oder nichts Gutes ansieht, ganz wie es der natürliche Verstand als richtig angibt. Auf Grund dieser Annahme hat man dann ein großes System von Ausstellungen und Prämierungen aufgebaut. Und davon ist sicher eine gute Wirkung auf die Zucht ausgegangen. Und nun soll das alles nicht wahr sein. Der Leiter des Instituts für Züchterforschung der Berliner Universität, Prof. Dr. Baur, verlangt klar und bündig die Übertragung der Mendelschen Vererbungslehre auf die Tierzucht, also des „Mendelsismus“, der in der Pflanzenzucht, besonders bei der Züchtung ertragsreicher und widerstandsfähiger Getreide- und Kartoffelsorten mit so glänzendem Erfolge zur Geltung zu kommen anfängt. In der Praxis heißt das: man sieht dem einzelnen Tiere nicht an, was es vererbt. Die Eigenschaften zweier Kreuzungstiere bringen in der ersten Fortpflanzung Bastarde, deren Zuchtwert infolge Mischung der Eigenschaften ganz undurchsichtig ist. Diese wiederum bringen „Spaltungen“, reinrassige von beiden Großelternteilen, und in der übrigen Hälfte wiederum Bastarde. Daraus folgt, daß ein schlechter Stier, eine elende Kuh, gut vererben können, während ein Prachtstier schlechte Eigenschaften auf die Nachkommen übertragen kann. Der Zuchtwert eines Tieres ist also erst an einer größeren Anzahl Nachkommen zu erkennen. Das mußte man eigentlich schon früher; denn erfahrene

Züchter behielten gut vererbende Tiere bis zur äußersten Kante der Fruchtbarkeit. Aber wissenschaftlich war es noch nicht belegt. Jetzt sollen wir dafür durch wissenschaftliche Kontrolle ausgebreiteter Kreuzungsversuche den Nachweis erhalten, und dann werden wir mit den bisherigen Tierzuchtweisen wohl abstimmen und dafür die Gruppen-Prämierung: Elterntiere mit Nachkommen, allgemein einführen müssen.

Von der ausgebreiteten Anwendung der systematischen Zucht, die ein jahrelanges kostspieliges Experimentieren bei der Zucht eines neuen Schlages wertigstens um mehrere Jahre abkürzen kann, verpricht man sich übrigens in den Züchterkreisen sehr viel. Der Leiter der preussischen Versuchsanstalt für Schweinezucht in Ruhlsdorf bei Berlin, Herr Müller, regte dort auf Grund seiner praktischen Erfahrungen die Zucht von Tieren mit besonders großer Nachkommenschaft, dann solcher mit besonders widerstandsfähiger Nachkommenschaft und endlich solcher, die für die Futtermittel unseres Klimas und unserer Verhältnisse besonders aufnahmefähig sind, an. In der übrigen Viehzucht werden ähnliche Ziele sich sehr bald aus der Praxis ergeben.

2. Ohne Stallmist geht es nicht.

Die Kunstdüngerprofessoren und Agitatoren sollen einen sehr schweren Schlag bekommen. Und zwar von den — Ernährungsphysiologen. Der wissenschaftliche Umweg dieser Gedanken ist recht kompliziert. Also: Abderhalten und andere tiefbohrende Forscher arbeiten zurzeit an den „Vitaminen“. Das sind Lebensstoffe in den eigentlichen Nährstoffen, von denen eine besondere Wirkung auf die Lebensfähigkeit ausgeht. Man kennt sie noch nicht genauer, kennt nur aus den Wirkungen einige Eigenschaften: enthaltener Reiz z. B. führt, als alleinige Nahrung an Tiere gegeben, in absehbarer Zeit eine Schädigung der Zellen jedes Individuums herbei, verbunden mit Krämpfen, Lähmungserscheinungen usw. Und diese Erscheinungen verlieren sich sofort, wenn die Tiere die kleine Menge des Reizes oder auch nur ganz kleine Mengen Hefe oder Milch bekommen. Auch längere Ernährung mit nur einem Nährstoff führt zu ähnlichen Erscheinungen. („Veribit“ der Reisesserbölter, Sterbort auf langen Schiffsfahrten.) Man weiß über diese Vitamine noch nicht viel, aber man weiß, daß sie es sind, die „anorganische“ Nahrungsmittel, künstliche, synthetische Nahrungsmittel aus der leblosen Natur für den Organismus erst verwertbar machen. Also entkommen sie aus der organischen Natur, also aus dem Pflanzenreich. Also müssen sie den Weg durch den Boden machen. Und da der Boden an sich ja „steril“, nicht nährträchtig für Pflanzen ist, müssen sie aus dem Humus des Bodens kommen. Und weil dieser Humus sich verliert, wenn er nicht Zufuhr aus der organischen Natur, aus Pflanzenresten usw., erhält, kann Kunstdünger allein den Boden nicht ertragsfähig halten.

Dabei soll allerdings nicht vergessen werden, daß die weitaus meisten Landwirte noch lange nicht an der Grenze dessen angekommen sind, wo zuviel Kunstdünger gegeben wäre. Im Gegenteil: wir brauchen noch ungeheure Massen Kunstdünger zur Hebung der Ernte, die Sorge um den Stallmist darf ruhig noch an zweiter Stelle bleiben. Für den Augenblick und noch auf lange hinaus fehlt den meisten Pflanzereien in erster Linie Kunstdünger, da die meisten kleinen Landwirte ja überhaupt noch keinem Kunstdünger anwenden.

Verschiedenes.

— Das hohe Porto. Lieber Freund! Ich wünsche dir ein gesundes neues Jahr, ein frohes Oster-, Pfingst- und Weihnachtstfest, gratuliere dir zum Geburtstag, zu deiner etwaigen Verheiratung, eventuell zur Ankunft deiner Sproßlinge. Sollte ein unvorhergesehenes Glück eintreten, so spreche ich dir auch hierzu meinen Glückwunsch aus. Diese Karte hat 50 Jahre Gültigkeit. Tausend Grüße! Dein alter Freund Max.

** Das Land der Multimillionäre. Aus dem Jahresbericht 1919 des amerikanischen Bureaus für die staatlichen Einnahmen geht hervor, daß sich in dem genannten Jahre in den Vereinigten Staaten fünf Personen zu einem Jahreseinkommen von über fünf Millionen Dollar (d. h. weit über eine Milliarde deutscher Mark) bekannt haben. Fünfundsechzig haben sich zu einem Einkommen von über einer Million und 1113 zu einem solchen mit einer Million Dollar eingeschätzt.

tl. New York will sich nicht „trodenlegen“ lassen. Nach fünfundsechzigjährigem heftigem Bemühen, das dem Zweck galt, New York „auszutrocknen“, hat der Oberinspektor der Exekutionsabteilung im Prohibitionsamt Frank E. Boyd in Washington seine Abberufung beantragt. Er erklärte, daß seine Aufgabe in Anbetracht der kleinen Zahl der ihm zur Verfügung stehenden Agenten von Anfang an ein hoffnungsloses Unternehmen war, und daß er mindestens 1500 Beamte bedürfe, um den Geheimverkauf alkoholhaltiger Getränke vollständig zu unterbinden. Boyd hatte während seiner hoffnungslosen Sisyphusarbeit täglich im Durchschnitt dreißig Verhaftungen vorgenommen und Alkohol im Werte von 1.200.000 Dollars beschlagnahmt. Das Washingtoner Prohibitionsamt hat auf den Bericht des Oberinspektors 200 Bundesagenten mit der Sonderaufgabe betraut, die strenge Durchsicht der Vollstreck-Bill mit allen Mitteln zu erzwingen.

Dollarkurs am 25. 2.: 222.

AMBI
SCHEUNEN-BAUTEN
FELDSCHNEUNEN
HOFSCHEUNEN
JEDER
ART
STALLUNGEN
ARBEITERHÄUSER
DRUCKSCHRIFTEN, PREISANGEBOTE, FACHMANNBES.
AMBI Abt. I/T. 85 Berlin-Johannisthal

Bekanntmachung

Das Fahren des Leichenwagens ist gemäß Magistratsbeschluss vom 17. Februar 1922 dem Spediteur Heinrich Böber übertragen worden.

Die Vergütung beträgt im Stadtbezirk Laasphe (einschl. Laasphehütte) 75.— Mk. Für auswärtige Beerdigungen wird ein Zuschlag von Fall zu Fall festgesetzt. Die Gebühr ist unmittelbar an Herrn Böber zu zahlen. Die Abmachungen mit Herrn Böber gelten bis zum 1. April 1923.

Laasphe, den 24. Februar 1922.

Der Magistrat.

Mittwoch den 1. März, abends 8 Uhr
Monatsversammlung.

Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Ich habe mich als Zahnarzt in Laasphe bei Frau Witwe Schäfer niedergelassen.

Sprechstunden: Vorm. 9—12, nachm. 2—6.

Otto Schmidt,
prakt. Zahnarzt.

Karl Stückrath, Giessen

Telephon 2005 Astorweg 47 Haltestelle der Elektrischen (grüne Linie) Astorweg.

Grosse Ausstellung von Schlafzimmern

in Eiche, Nussbaum, Birke, Mahagoni poliert.

Herren- u. Speisezimmer in Mahagoni, Palisander und Kirschbaum poliert.

Elegante Klub-Garnituren in Gobelin und Leder.

Einfache lackierte Einzeilmöbel, sowie Schlafzimmer- und Küchen-Einrichtungen in weiss und natur-lackiert zu allerbilligsten Preisen.

Gardinen — Teppiche — Dekorationen

Wir stellen noch einige kräftige

Hilfsarbeiter

ein. Düngersfabrik Lügell.

Mindestens 250

Elektromotoren

muß ich verkaufen, wenn Sie meine Preise erfahren.

Ebenso Dreschmaschinen.

Jede Größe kurzfristig lieferbar.

Scharth, Hirzenhain (D.Mr.)

Grundstück

für Gewerbebetrieb und als Lagerplatz auch mit aufstehenden Gebäuden oder Schuppen, in oder bei Laasphe

zu kaufen gesucht.

Lage in Bahnhofsnähe (auch Anschlußgleis) bevorzugt.

Ausf. Angebote unter D. B. 214 an Rudolf Mosse,

Dortmund, Burgwall 16.

Maschinenöl, Fussbodenöl,
Autoöl, Zylinderöl, Stauffer-
fett, Putzwolle, Wagen- und
Lederfett

Liefern in besten Qualitäten

Schmidt & Hoffmann

Fabrikation u. Vertrieb Techn. Öle u. Fette.

Fischelbach, Kr. Wittgenstein.



In der letzten Stadtverordnetenversammlung gab der Magistrat folgende Erklärung ab:

In letzter Zeit sind von gewissen Seiten teils in versteckter, teils in offener Form Verleumdungen gegen den Magistrat, die städtischen Beamten, insbesondere den Vorsitzenden des Magistrats gerichtet worden.

Nachdem man durch allerlei Verdächtigungen, u. a. auch durch einen von Unrichtigkeiten und Unwahrheiten strotzenden Artikel in der Zeitung „Neue Freie Presse“ den Boden entsprechend vorbereitet zu haben glaubte, dachte man die Bevölkerung durch gehässige und verleumderische Reden in einer öffentlichen Versammlung aufzureizen zu müssen. Was da, wie in früheren Fällen, wieder an Unwahrheiten und Entstellungen geleistet worden ist, spottet jeder Beschreibung.

Die notwendigen Schritte, um die Verleumder und Heher zur Verantwortung zu ziehen, sind eingeleitet.

Der Öffentlichkeit sei aber von dieser Stelle folgende amtliche Aufklärung gegeben:

1. Die von dem Gerbereitechniker Reubig in die Welt gesetzten unverantwortlichen Gerüchte über angeblich vorgeworfene Bestechungen oder Bestechungsversuche sind Verleumdungen schlimmster Art. Gegen Reubig ist das Strafverfahren eingeleitet.

2. Die feiner Zeit von den städtischen Körperschaften zum Ankauf der Ziegelei bewilligten 6000 Mark sind nach Bekanntwerden des Verkaufs der Ziegelei an die Firma Schneider, Müller u. Co. in Feudingen durch den Magistrat am 28. 11. 1921 von den Herren Stark und Groß zurückgefordert worden.

Bergleichsverhandlungen schweben noch.

3. Die Verdächtigungen wegen in der Verwaltung vorgekommener Unterschlagungen sind ebenfalls völlig aus der Luft gegriffen. Es ist von amtlicher Stelle nie behauptet worden, daß Gent und Harth ein Protokoll unterschrieben hätten.

In diesem Falle sind also ebenfalls bewußt oder unbewußt Lügen in die Welt gesetzt worden.

4. Auf die beleidigenden Anwürfe des Honig gegen den Bürgermeister hier näher einzugehen, hält der Magistrat unter seiner Würde.

Die Klage gegen Honig wegen öffentlicher Verleumdung ist eingeleitet.

5. Was nun schließlich die Wirtschaftskassenrechnung anbelangt, so sei hierzu folgendes erklärt:

Die von der zur Prüfung der Wirtschaftskasse gewählten Kommission angeblich gefundenen Beanstandungen sind bis heute dem Magistrat nicht mitgeteilt. Es ist auch in dieser Sache der Magistrat nie um Aufklärung gebeten worden. Der Magistrat lehnt es daher aus den in seinem an das Stadtverordneten-Kollegium gerichteten Schreiben vom 10. 1. 1922 angeführten Gründen nach wie vor grundsätzlich ab, in öffentlicher Sitzung auf diese Sache näher einzugehen, so lange ihm nicht die angeblich gefundenen Beanstandungen mitgeteilt sind. Im übrigen warnt der Magistrat auch von dieser Stelle nochmals nachdrücklichst jeden vor Weiterverbreitung haltloser Anschuldigungen und Verleumdungen und wird — soweit das nicht schon geschehen ist — zur Wahrung des Ansehens unserer Stadt und ihrer Verwaltung rücksichtslos mit allen gesetzlichen Mitteln gegen Verleumder und Beleidiger gerichtlich vorgehen.

Der Magistrat:

Fischer, Sonnemann, L. Koch, Mittelmann, Berensmann.

Tapeten u. Kleister

keilten in Gold, roh u. gebeizt

Lacke, Farben, Pinsel

empfehlen

Carl Kämmerer,

Laasphe, Bahnhofstraße 69.

Verlobungsdruckachen

Liefert schnell und in jeder gewünschten Ausführung

Buchdruckerei Ernst Schmidt, Laasphe.

Welche leistungsfähige Holzwarenfabrik oder Tischlerei fabriziert laufend in größeren Posten Haushaltungs- und Küchenartikel aus Buchholz nach versch. Mustern, insbesondere: Sandtuchhalter, Küchengerätehalter, Stageren, Garderobeleisten, Fußbänke, Messerkasten, Küchenablaufbreiter, Spabreiter usw.?

Angebote unter dem Stichwort „Holzwaren-Industrie“ an die Geschäftsstelle dieser Ztg. erbeten.

Suche zum 15. März

Stellung als

Stütze od. Fräulein

in besseren Haushalt, mögl. Landwirtschaft.

Elle Hildebrand,

3. St. Bochum i. W.,

Bumelhauserstr. 89.

Herz. Einladung!

Von Mittwoch den 1. 3.

ab findet jeden Abend von

8 1/2 Uhr Evangelisation

und vom 2. — 4. 3. jeden

Nachmittag v. 3 Uhr Bibel-

stunde im Vereinshaus

zu Niederlaasphe statt,

wozu wir jedermann einladen.

Die Christl. Gemeinschaft.

Ordnentliches, sauberes

Mädchen

für Haus- und Gartenarbeit

bei hohem Lohn sofort gesucht.

Frau

Paula Mannschmidt,

Laasphe.

Durchschreibeblocks

mit Perforation wie Rechnungen
Mitteilungen, Bestellzettel etc.

liefert in allen Grössen

Buchdruckerei Ernst Schmidt

Telephon Nr. 1 Laasphe Gegründet 1861

Höhere Knaben- und Mädchenschule Berleburg.

Neu-Anmeldungen für die Klassen Sexta bis Ober-
textia zu dem am 21. April 22 beginnenden Schuljahr
werden täglich im Schulgebäude (Schloßstr.) oder in der
Wohnung des Schulleiters (Parkstr. 6) entgegen genommen.

Aufnahmefähig sind alle Schüler und Schülerinnen,
die bis zum 30. Sept. 1922 das 10. Lebensjahr vollenden.

In diesem Jahre wird letztmalig durch Einrichtung
von Förderklassen auch den bereits älteren Schülern der
Einstieg in eine entspr. höhere Klasse ermöglicht.

Der Schulleiter:

Schneider, Studienassessor.

Kaufmännische Ausbildung

Unterricht in

Buchführung, Handelskunde, kaufm. Rechnen, Wirt-
schaftsgeographie, Bürgerkunde, Schön-, Kund-
u. Briefschrift, Kurz- und Maschinenschrift.

Das neue Schuljahr

beginnt am 25. April 1922. Die Aufnahme ist am
Montag, dem 24. April, nachm. 2 Uhr. Der
ausführliche Schulprospekt wird kostenlos zugelandt.

Kaufmännische Privatschule

von Karl Wolff in Siegen, Burgstraße.

Zweifiser-Auto

auch wenn reparaturbedürftig, bis 8 St. Pz.
zu kaufen gesucht. Beschreibung, Alter
und Preis erbeten unter D. D. 867 an die
Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung.

Der Geschäftsführer des
Wittgensteiner Bauern-
vereins

Herr Dr. Hefling

hält am
Samstag den 4. März
im Rathaus einen

Sprechtag

ab zur unentgeltlichen Be-
ratung und Anfertigung der
Steuerverklärung der
Mitglieder.

Erhalte Dienstag abend

28. d. Mts. einen Transport

schöner

Serkel.

Heinr. Horschler,

Feudingen.

Telefon Amt Laasphe 62.

Holz-Riemenscheiben,
Karren aller Art

liefert in la. Ausführung
als Spezialität

Chr. Gabriel,

Holzwarenfabrik,
Frielinghausen,
Post Dorlar.

Unsern lieben Turnwart

Ludwig Fischer

zu seinem heutigen 30. Geburts-

tage die

herzlichsten Glückwünsche!

Die Vorturnerschaft

des Turnvereins Laasphe

Neueintragung im Handels-

register A: Nr. 59

Jacob Moses.

Inhaber: Handelsmann

Jacob Moses hier.

Amtsgericht Laasphe,

20. Februar 1922.

3—4 vorjährige rebhuhn-

farbige

Italiener-Hühner

zu kaufen gesucht.

Adolf Schumann,

Offenbach a. M.,

Feldstr. 71.

Bradeß

Dienstmädchen

für kleinen landwirtschaft-

lichen Haushalt für sofort

bei guter Bezahlung gesucht.

Herrn Zimmermann,

M. a. n., Kr. Siegen.

Kirchlicher Anzeiger.

Evangelischer Gottesdienst

in Laasphe.

Mittwoch, den 1. März.

Abends 8 Uhr: 1. Passions-

gottesdienst.